

Predigt zu 1. Mose 18, 1-2.9-15

*Und der HERR erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. 2 Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde. 9 Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. 10 Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. 11 Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. 12 Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt! 13 Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, dass es wahr sei, dass ich noch gebären werde, die ich doch alt bin? 14 Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. 15 Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.*

Liebe Gemeinde,

von zwei ganz unterschiedlichen Frauen haben wir jetzt in diesem Gottesdienst gehört. Wunderbare Frauen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Die eine, eine junge Frau, vielleicht gerade 13 Jahre alt, also in eurem Alter, liebe Konfis, die andere hoch betagt – wie alt sie genau war, als sie die Nachricht bekam, doch noch schwanger zu werden, wissen wir nicht. Die einen sagen 80 Jahre, die anderen gar 90: Maria und Sarah. Die eine noch Jungfrau, die andere längst über die Zeit des Kinderkriegens hinaus. Und doch: Beide werden einen Sohn zur Welt bringen. Und bedeutende Namen werden sie ihnen geben.

Jeschua heißt der eine. Geboren in einem schäbigen Stall in Bethlehem. Jeschua auf Hebräisch, Jäseus auf Griechisch und Jesus schließlich auf Latein und Deutsch, übersetzt heißt das „Der Retter“. Welch eine Bürde dem Kleinen schon von Beginn an auf die Schultern gelegt wird, später wird aus dieser Bürde ein Kreuz, bis heute Zeichen der Rettung von Sünd und Tod.

Der andere wird Izsach heißen, auf Deutsch Isaak, was so viel bedeutet wie „Gott hat jemanden zum Lachen gebracht“, welch schöner Name, und wie passend bei der Vorgeschichte.

Beide Frauen sind weit von zu Hause entfernt, als sie die Kinder gebären, Maria in Bethlehem, Sarah in Hebron (nicht zu verwechseln mit Herborn). Beides ist übrigens nur 20 Kilometer voneinander entfernt und liegt heute im Westjordanland. Übrigens hat der mittlerweile Weltberühmte Streetarkünstler Banksy gestern in Bethlehem ein neues Kunstwerk installiert. Eine Krippendarstellung der Christgeburt vor der Mauer, die das Westjordanland von Israel trennt. Inmitten dieser Mauer strahlt ein Loch sterngleich über der Geburtsszene. Wie aktuell die Weihnachtsgeschichte doch immer ist und bleibt.

Beide Frauen, die nur 20 Kilometer aber 1500 Jahre trennen, haben jeweils einen Mann, der – naja wie soll ich sagen – nicht ganz einfach ist. Aber welcher Mann ist das schon? Ich darf das sagen, bin ja selber einer. Der eine, Joseph, überlegt seine Frau zu verlassen, weil das Kind, das da geboren wird, nicht das seine ist. Der andere, Abraham, hat gerade seine Frau als seine Schwester ausgegeben, damit er nicht Gefahr läuft, wegen ihrer Schönheit um die Ecke gebracht zu werden. Männer! Beides sind übrigens heilige Familien, Stammeltern zweier Weltreligionen und weltweit verehrt. Trotz alledem! Und warum? Weil sie gesegnete sind! Auserwählt, der Geschichte Gottes mit seinen Menschen ein weiteres Kapitel hinzuzufügen. Und beide Frauen sind sich dessen bewusst. Maria singt ihr Magnificat, ihr Loblied auf Gott, und Sarah ist das Lachen gar nicht mehr aus dem Gesicht zu bekommen.

Ich weiß nicht, wie das bei Ihnen gerade ist, liebe Frau G. und liebe Frau S.. Das Lachen ist da auch, keine Frage, aber sicher steht Ihnen auch manchmal die Anstrengung ins Gesicht geschrieben, die durchwachten Nächte, die Zähne, die auf dem Vormarsch sind, das ständige Windelwechseln – da ist einem nicht immer nach „Meine Seele erhebt den Herrn“ und „Alle Welt wird mir zulachen“! Wir erfahren so schrecklich wenig vom Alltag der beiden Frauen beim Großziehen ihrer Söhne. Eigentlich nichts! Eigentlich hören wir erst wieder von beiden, als sie 12 Jahre alt sind. Ich frage mich immer, was dazwischen war. Vermutlich das Gleiche wie heute auch: „Geh Zähneputzen, räum dein Zimmer auf, lass doch bitte nicht immer alles rumliegen, ich helf dir gleich mit den Hausaufgaben, Treib dich nicht so lange rum!“ Das scheint eine ewige Menschheitsgeschichte zu sein. Das ist der Alltag. Unser Job, sozusagen.

Aber würden wir ihn nicht viel lieber tun, wenn wir wüssten, unser Kinder, unsere Kinder sind auserwählte. Ausgesucht diese Welt zu verändern. Jeder und jede auf seine Art und Weise. Ich weiß nicht, ob wir uns das wirklich bewusst machen. Aber genau so ist es. Unsere Kinder werden einmal die Geschicke unserer Stadt, unseres Landes, unserer Kirche und unserer Familie leiten. Mit zunehmendem Alter bekommen wir eine Ahnung davon, nämlich wenn wir plötzlich die nächste Generation am Zuge sind. Sie, lieber Herr H., haben in diesem Jahr nicht nur einen Sohn bekommen, sondern mussten auch ihren Vater beerdigen. Dann wird einem plötzlich klar, jetzt bin ich am Zug. Sie, liebe Frau S., haben ihrer Mutter das erste Enkelkind geschenkt, das erste Kind im Reigen ihrer Geschwister. Sie haben eine neue Generation aufgerufen. Das ist schon ein großes Ding, finde ich. Und heute sind die beiden getauft worden. Was heißt das anderes, als das Gott noch seinen Plan mit den beiden hat. Sie sind nun sichtbar aufgenommen in die Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Beides gesegnete und erwählte Herborner und nun Kirchenmitglieder. Das tragen beide ja schon in ihren Namen: Mattheo, der Geschenke; Maik „Wer ist so groß wie Gott!“!

Schon ihre Namen machen klar, sie gehören nicht uns allein, sondern auch in die Gemeinschaft mit Gott. Die Erwählung muss sich bewähren. Der Glaube der beiden muss sich bewähren. Das liegt noch vor ihnen, wie es vor Jesus und vor Isaak und vor uns allen lag. Aber diese Erwählung ist ein Geschenk, so wie ihre Kinder auch. Die Antwort darauf wird sich erweisen. Mit den Jahren. Sie als Eltern und als Paten können nur den Nährboden gestalten, auf dem ihr Glaube wachsen darf. Aber sie sind und sie bleiben des Herrn.

Und wir? Was ist mit uns? Machen wir uns das eigentlich noch bewusst, dass diese Erwählung auch uns galt und gilt? Richten wir unser Leben danach aus, unser Tun und unser Handeln? Das ist die Frage des Advents: Sind wir eigentlich auf dem richtigen Weg und können wir daran glauben, dass Gott diesen Weg, den wir gerade gehen, für uns bestimmt hat? Am vierten Advent sind alle unterwegs. Maria und Joseph noch, die Weisen aus dem Morgenland, die Menschen quer durchs Land um nach Hause zu fahren, von den Orten, wo sie studieren, arbeiten, lernen, lieben und wohnen. Wir sind unterwegs, die letzten Besorgungen zu machen, vielleicht noch mal einzukaufen, Geschenkpapier, Geschenke gar noch, den Baum. Manch einer auch in den Urlaub. Und wohin uns unser Weg führt, das wissen wir oft gar nicht. Klar, zu den Eltern, den Geschwistern, den Schwiegereltern (*arg*). Und dann? Dann ruht alles zwischen den Jahren, es knallt an Silvester, und spätestens am sechsten Januar geht alles wieder seinen Gang. Aber ist das auch der Gang, den wir wollen? Ist das auch der Gang, den Gott von uns will? Stellen wir uns die Frage überhaupt noch oder sind wir viel zu sehr eingebunden in unsere Zwänge. Klar gearbeitet werden muss ja, und alte Bäume versetzt man ja auch nicht mehr. Ich weiß, ich weiß. Aber wie viel mehr muss das für Sarah gelten, deren ganzes Leben, das sie bereits gelebt zu haben glaubt, plötzlich auf den Kopf gestellt wird. Sie lacht über die Verheißung, sie kann sie nicht ernst nehmen, wie auch ist sie doch wider jede Vernunft und Erfahrung. Und Gott bringt es auf den Punkt: „Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“ Rechnen wir selbst noch damit oder bringen wir heimlich hinterm Zelt auch Argumente der Vernunft und des Verstandes an und machen uns heimlich drüber lustig? Kurz: Die Frage dieses vierten Advents lautet: Rechnen wir eigentlich mit Gott in unserem Leben? Und die Antwort gibt Gott uns selbst: „Na klar hast Du gelacht!“ Aber er hat einen interessanten Vorschlag, wie ich finde: er schlägt vor, „ich will zu dir kommen übers Jahr“ und dann schau wir mal, möchte ich ergänzen. „Übers Jahr zu dieser Zeit.“ Ein Jahr, dann ist Mattheo ein Jahr alt, Maik auch. Dann laufen die beiden schon, sprechen ihre ersten Worte. Kevin, Mattheos Bruder, ist dann konfirmiert, da wird viel los sein, bei Ihnen in einem Jahr.

Wo stehen wir in einem Jahr. Dann ist der vierte Advent am 20. Dezember und ich werde wieder über diesen Text predigen und ich lade sie schon jetzt dazu ein. Und zu noch etwas lade ich Sie

ein: Nehmen sie sich heute Abend, vielleicht nach dem Weihnachtskonzert und dem Tatort, wenn die Kinder schlafen und das Haus ruhig geworden ist, noch ein wenig Zeit und schreiben Sie auf, was Sie von Gott erwarten und was Sie glauben, was er von Ihnen erwartet: Ein heiteres Weiter-so, eine Kurskorrektur oder eine Kehrtwende? Stecken Sie diesen kleinen Brief zum Weihnachtsgeschenkpapier, denn das brauchen Sie garantiert im nächsten Jahr wieder und dann sehen wir uns hoffentlich mit Abraham und Sarah wieder, am 20.12.2020 um 10 Uhr, so Gott will und wir leben. Schreiben Sie sich diesen Termin auf Ihren Brief, ich tu's auch.

Und bis dahin lassen wir uns leiten und führen. Treffen wir unsere Entscheidungen und wahrscheinlich sind auch einige falsche dabei. Auch Maria hatte sich Ihre Verheißung sicher anders vorgestellt, als dass sie sich am Kreuz auf Golgatha erfüllen sollte. Auch Sarah hat voller Mutterstolz ihre Nebenbuhlerin vom Acker gejagt und deren kleinen Sohn, Ismael, gleich mit. Alle machen wir Fehler, unsere Erwählung aber bleibt – unsere Antwort darauf aber hoffentlich auch, nämlich mit Gott zu rechnen, mit seinem Handeln an uns, unserer Familie, unseren Träumen und Wünschen, die über die Geschenkverpackungen hinaus gehen und ein Gottgefälliges Leben zu führen, eines, das uns und Gott ein lächeln ins Gesicht zaubert.

Dazu segne uns Gott. Amen.